

Die österreichische Kriegsanleihe.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Der Finanzminister als Repräsentant des österreichischen Staates fordert die Bevölkerung Oesterreichs auf, dem Staat Geld zu leihen. Lassen wir zunächst alle Gründe, die ihn dazu veranlassen, beiseite und prüfen wir ganz nüchtern, ohne allen Uberschwang der Gefühle, das geplante Darlehensgeschäft. Jedermann, der im täglichen Leben einem anderen Geld leihen soll, wird sich zwei Fragen vorlegen müssen: Ist das Darlehen rentabel und ist der Kreditgeber vertrauenswürdig? Ist nun das vom Finanzminister aufzunehmende Darlehen für den Erwerber rentabel? Aus den allgemein verbreiteten und bis in den letzten Winkel des Staates bekannt gewordenen Ankündigungen weiß jeder, daß die neue Schuld mit 5.5 Prozent verzinst werden soll, daß aber bei einem Emissionskurs von 97.5 für je hundert und bei der nicht unbeträchtlichen Anzahl günstiger Nebenbedingungen das neue Schatzscheinanlehen tatsächlich je 100 Kronen im Jahre mit rund 6 Kronen verzinst. Es ist dies eine Verzinsung weit über die normale Höhe unserer Staatsanleihen, die sogar die tatsächliche Verzinsung der Kronenrente nach den Abschlüssen der letzten Tage weit hinter sich läßt. Wer daher die neuen Schatzscheine kauft, sichert sich eine ungewöhnlich hohe Verzinsung des dargeliehenen Kapitals.

Kann somit die erste Frage nach der Rentabilität des Anlehens als günstig beantwortet gelten, so können wir uns nunmehr etwas eingehender der zweiten, nach der Bonität des Schuldners, zuwenden. Zunächst wollen wir seine Einnahmen und Ausgaben, dann aber seinen Vermögensstand prüfen. Der österreichische Staatsvoranschlag für 1914/15, der noch vor Beginn des Krieges fertiggestellt war, sieht Staatseinnahmen von 3461 Millionen Kronen vor; von ihnen entfallen 1358 Millionen Kronen auf öffentliche Abgaben, 513 Millionen Kronen auf Monopole, 1249 Millionen Kronen auf Staatsbetriebe und der Rest von 340 Millionen Kronen auf Verwaltungseinnahmen. Diesen Ziffern der Einnahmen soll nur eine einzige Post der Ausgaben gegenübergestellt werden: es ist der Aufwand für die Staatsschuld, für den 530 Millionen Kronen präliminiert sind. Da für die Staatsrechnung nur von der Verzinsung der neuen Schuld mit 5.5 Prozent ausgegangen werden muß — der höhere Ertrag von 6 Prozent fällt dem erzielten Kapitalbetrag zur Last —, so bedeutet je eine Milliarde neuer Schulden nur eine jährliche Erhöhung der Staatsausgaben um 55 Millionen Kronen. Daß diese Steigerung pro Milliarde gegenüber den Gesamteinnahmen von 3461 Millionen Kronen nicht allzu hoch ist und daß sie die Bekämpfung des Staates in den folgenden Jahren nicht allzu stark belasten wird, bedarf bei der bloßen Gegenüberstellung der Ziffern: bisherige Einnahmen 3461 Millionen Kronen, künftige Vermehrung der Ausgaben 55 Millionen Kronen pro Milliarde neuer Schulden, keines besonderen Beweises.

Aber die Prüfung der Einnahmen und Ausgaben des Staates reicht vielleicht noch nicht hin, um den Vorsichtigen davon zu überzeugen, daß der Kreditgeber ökonomisch vertrauenswürdig ist, deshalb soll auch sein Vermögens- und Schuldenstand untersucht werden. Nach dem letzten Ausweis über den Stand der Staatsschulden zu Ende Dezember 1913 betragen die Staatsschulden Oesterreichs ziffermäßig 12.608 Millionen Kronen; zieht man von ihnen den auf Ungarn entfallenden Teil der allgemeinen Staatsschuld ab, so verbleiben als tatsächliche Schulden nur 11.160 Millionen Kronen. Die österreichische Staatsverrechnung kennt keine Aufstellung über das Staatsvermögen. Nur eine Ziffer ist bekannt, es ist jene über das Anlagekapital der Staatsbahnen, das mit 5722 Millionen Kronen ausgewiesen wird. Das ist aber weit mehr als die Hälfte aller Staatsschulden; während dem Rest von 5438 Millionen Kronen die ausgedehnten Immobilien, die Staatsgebäude und das Mobiliarvermögen gegenübersteht, unter denen insbesondere der ertragsreichen Tabakfabrikation gedacht werden soll. Löst man das Tabakmonopol aus den übrigen Staatsbetrieben und aus der Gesamtheit des Staatsvermögens aus, so ergibt sich, daß der Staat auf seine Fabriken, Immobilien und Vorräte nicht einen Heller schuldet, daß ihm aber dieser Betrieb allein bei 355 Millionen Kronen Bruttoeinnahmen, 239 Millionen Kronen Nettoeinnahmen im Jahre abwirft. Und so wird wohl selbst ein kritischer Prüfer unserer Staatsfinanzen anerkennen müssen, daß jeder Krone der Staatsschuld effektive Werte gegenüberstehen und daß der Kreditgeber des neuen Anlehens ein ökonomisch einwandloser, guter Schuldner ist, der sich selbst bei Aufnahme einer neuen Schuld von rund ein bis zwei Milliarden noch nicht überschuldet, sondern zahlungsfähig bleibt.

Es fällt in diesen schweren Zeiten nicht leicht, Nüchternheit zu bewahren und seine Gedanken von den riesenhaften Ereignissen des Tages fernzuhalten. Aber der Mann, der heute vor die Wahl gestellt ist, ob er seine in harter Arbeit erworbenen Ersparnisse mit voller Beruhigung dem Staate darleihen kann, wird sich wohl einen Augenblick lang mit all den nüchternen Fragen befassen müssen, die den Gegenstand der früheren Ausführungen bilden. Wenn aber sein Verstand aus ihnen die Beruhigung schöpfen kann, sein dargeliehenes Geld sei gut angelegt, er könne dem Schuldner Vertrauen entgegenbringen und dabei seine eigenen Interessen fördern, dann wird sich wohl auch sein Gefühl um so mehr von jener neuen, großen und ungeahnten, uns alle erfassenden Stimmung fortreißen lassen können, von dem Gedanken der höchsten Aufopferung für die Volksgemeinschaft. Denn der Kreditgeber, der